

Bericht über die Diskussionsveranstaltung „BE Matura NEU“, 31.5.2011 borg3 Wien

Beate Mayr verfasste die schriftliche Version ihrer Beiträge, die allgemeinen Teile (Diskussionsbeiträge) wurden von KollegInnen der BE auf Grundlage eines mitgeschriebenen Protokolls zusammengefasst. Die Schlussbemerkung stammt von Barbara Zeilinger.

Als Verfasserin eines von allen FachinspektorInnen für BE mitgetragenen Leitfadens erklärte sich Frau FI Dr. Mayr (Tirol) am 31. Mai 2011 zu einer Diskussion mit Wiener KunstpädagogInnen bereit. Anwesend waren ca. 25 TeilnehmerInnen - LehrerInnen der Bildnerischen Erziehung in Wien und drei VertreterInnen des Institutes für Künstlerisches Lehramt, Akademie der Bildenden Künste, Wien. Frau FI Mayr wurde vom Wiener FI Heinz Kovacic begleitet.

Ablauf

Der ursprüngliche Plan, ab 16 Uhr unter den LehrerInnen Arbeitsgruppen zu bilden und ab 18 Uhr den Rahmen für eine Diskussion am Plenum mit Frau FI Mayr zu erweitern, wurde spontan verworfen, da FI Mayr sich kurzfristig auch für 16 Uhr ankündigte. Dadurch konnte die Plenardiskussion bereits ab 16 Uhr beginnen. Um 18 Uhr präsentierten Alexander Golser und Barbara Zeilinger wie geplant ihre Beiträge, FI Mayr verzichtet auf ein Statement, da sie den Leitfaden schon am Beginn der Veranstaltung präsentieren konnte und sich die Zusammenstellung der LehrerInnengruppe ab 18 Uhr nur geringfügig änderte.

Am Podium saßen die FachinspektorInnen Beate Mayr und Heinz Kovacic und die LehrerInnen Alexander Golser und Barbara Zeilinger. Eva Lausegger moderierte die Veranstaltung. Die PodiumsteilnehmerInnen hatten Gelegenheit, ihre Positionen in Form von kurzen Beiträgen vorzustellen:

Eva Lausegger eröffnet die Veranstaltung und gibt bekannt, dass das Forderungspapier nun bereits von ca. 375 KollegInnen unterstützt wird.

FI Beate Mayr erklärt zu Beginn, dass viele der in den Forderungspapier erläuterten Punkte auch von den Fachinspektor/innen am Beginn der Diskussion zur Reifeprüfung NEU gestanden hätten und man mit Blick auf die Prüfungsformate so wie aus fachpolitischen Gründen nicht auf Sonderregelungen gedrängt habe. Anschließend erläutert sie kurz die Grundzüge der Neuen teilzentralen und kompetenzorientierten Reifeprüfung sowie den Leitfaden zur Umsetzung der BE-Matura NEU: Mit der Matura müssen die SchülerInnen eine allgemeine Studierfähigkeit beweisen, fachspezifische Komponenten hätten im Format der Maturaprüfungen nicht mehr die vorrangige Relevanz wie bisher. Ergänzend zu dem Papier bezüglich „Neue teilzentrale Reifeprüfung zwischen Kompetenzorientierung und fachspezifischem Ansatz“ stellt sie fest, dass dieser Text einen allgemeinen und keinen fachspezifischen Blick auf die drei Säulen der Reifeprüfung wirft.

Zum Leitfaden: Für die mündliche Matura in BE sollen - wie in allen anderen Fächern – 3 lernzielorientierte Themengebiete pro Jahreswochenstunde vom Fachkollegium jeder Schule formuliert werden. Dazu stellt die Lehrerin/der Lehrer dann jeweils mind. zwei eigene, kompetenzorientierte Fragen. Da die praktische Arbeit in BE eine zentrale Stelle einnimmt, stellt die Dokumentation der praktischen Arbeit einen verpflichtenden Teil der Reifeprüfung in Bildnerischer Erziehung dar. Diese kann als Portfolio, als Mappe oder in digitaler Form erfolgen und neben den fertigen Produkten auch die Dokumentation von Arbeitsprozessen oder Entwicklungen über einen längeren Zeitraum hinweg beinhalten. Es ist durchaus wünschenswert, dass die kompetenzorientierten Aufgabenstellungen der Kandidatin/ dem Kandidaten eine Einbeziehung der eigenen Arbeiten aus der Dokumentation der praktischen Arbeiten ermöglichen. Als Beispiele nennt Dr. Mayr etwa Raumdarstellung, Farbe, Komposition oder Drucktechniken. Bezugsrahmen für die Themenbereiche ist der Lehrplan.

Alexander Golser analysiert die Bezeichnung des Faches „Bildnerische Erziehung“. Sie beinhaltet nach wie vor die Begriffe *Bildnerisch* (als Grundlage eines Faches, in dem auch bildnerisch-praktisch gearbeitet wird) und *Erziehung* als eine Komponente, die ebenfalls die – über den Erwerb von Fachkompetenzen weit hinausgehende - schulische Arbeit charakterisiert.

Bei seiner Interpretation des Lehrplans legt er dar, dass die Reflexion neben dem Präsentieren und dem Bildnerischen Gestalten nur einen von drei Bereichen darstellt. Bei der Matura NEU findet aus den drei Bereichen nur das Reflektieren eine Entsprechung. Gewichtet man die im Lehrstoff angeführten Bereiche nach den genannten Anforderungskriterien, so ergibt sich aus den Lehrstoffgebieten für die Oberstufe ein geringer Überhang zur Reflexion. Umgelegt auf Unterrichtszeit bedeutet das, dass ca. die Hälfte der zeitlichen Ressourcen für das Bildnerische Gestalten zu verwenden ist. Alexander Golser kommt zum Schluss, dass SchülerInnen, die in der geplanten Form die mündliche Matura in BE bewältigen müssen, einen gravierenden Nachteil gegenüber den KandidatInnen anderer Fächer haben, da ihnen zum Erlernen reflexiver Kompetenzen nur die Hälfte der tatsächlichen Unterrichtszeit zur Verfügung steht.

Barbara Zeilinger erörtert in ihrem Statement die Frage, ob es für die Bildnerische Erziehung innerhalb des schulischen Fächerkanons tragbar ist, sich in einem Konkurrenzverhältnis mit den anderen Fächern messen zu müssen, wenn man dafür nicht die eigene „Sprache“ verwenden darf. Selbst wenn die derzeitigen Lernziele des Lehrplans in Kompetenzen formuliert werden, bleibt BE ein „weiches“ Fach, da sich nur sehr wenige dieser Kompetenzen letztlich in üblichen Testverfahren überprüfen lassen. Die „weichen“ Kompetenzen entsprechen in etwa den Bereichen, die im derzeitigen Lehrplan für BE ausführlich unter den allgemeinen Bildungs- und Lehraufgaben beschrieben sind. Darunter findet man u.a. Begriffe wie *Interesse, Motivation, Freude, Gestaltungswille, emanzipatorisches und innovatives Handeln*.

Im Unterricht sind diese Kompetenzen (als so etwas wie „Intensität der Auseinandersetzung“) beobachtbar und sie zeigen sich zum Teil auch im Ergebnis der praktisch-gestalterischen Arbeit. In der praktischen Anwendung erkennt man außerdem das Niveau einer gestalterischen Kompetenz. Die Verknüpfung von Anforderungen an „weiche“ und „harte“ Kompetenzen ist eine Qualität unseres Faches – nur dadurch kann Bildungsarbeit geleistet werden.

Barbara Zeilinger schließt daraus die Forderung, dass sich die Bildnerische Erziehung auch bei der Matura über ihre spezifischen Qualitäten darstellen soll. Die SchülerInnen sollen ihre fachlichen Stärken präsentieren dürfen und diese müssen auch gewichtet werden und in die Beurteilung Eingang finden. Ein auch für BE denkbares Modell wäre die Modifizierung der mündlichen Matura, wie zur Zeit für das Fach BG vorgesehen (Reduktion des Themenpools auf 12, dem Praxisanteil des Faches wird durch die Präsentation von vier Werkgruppen oder Arbeitssequenzen entsprochen). Auch bei der VWA muss eine gestalterische/künstlerische/ästhetisch forschende Arbeit in der Beurteilung gewichtet und durch die Herabsetzung der Mindestzahl an Textzeichen anerkannt werden.

Es ergab sich eine zum Teil heftig geführte Diskussion

Argumente von Seiten der LehrerInnen (zusammengefasst):

- Es bestehen große Bedenken, dass die Zahl der vorgegebenen Themengebiete zu hoch ist, da die in dem Fach (verpflichtend) durchzuführenden bildnerisch-praktischen Auseinandersetzungen mindestens die Hälfte der Unterrichtszeit in Anspruch nehmen.
- Massiv wird daher die Möglichkeit gefordert, praktische Unterrichtsprojekte auch bei der Matura einzubringen. Über die praktische Arbeit wird das Niveau fachspezifischer Kompetenzen sichtbar. Daher muss die Präsentation der facheigenen „Sprache“ den reflexiven Teil der mündlichen Matura ergänzen und auch entsprechend gewichtet werden.

- Im BE-Unterricht werden nicht nur von den Lehrenden vorweggenommene Kompetenzen gelehrt, sondern es geht stark um Individualisierung, um kreatives, innovatives Denken und Handeln. Die Ansprüche an die gestalterisch-bildnerische Arbeit gehen über das Erlernen von Grundkompetenzen „nach Rezept“ hinaus, es wird vom „Kultivieren“ einer Kompetenz und vom Niveau/der Qualität einer Arbeit gesprochen. Diese spezifischen Qualitäten lassen sich nicht sprachlich-kognitiv wiedergeben und abprüfen.
- Die im Leitfaden (und bei der Diskussion) von FI Mayr formulierten Kompetenzen entstammen einem klassischen, veralteten Bildbegriff. „Raumdarstellung, Farbe, Komposition,...“ sind Bild(lese)kompetenzen, die bereits in der Unterstufe aufzubauen sind. Der Unterricht in der Oberstufe geht weit über das Erlernen dieser klassischen Kompetenzen hinaus. Die Rahmenbedingungen für den BE-Unterricht in der Oberstufe lassen es zu, an komplexeren Projekten zu arbeiten. Über biografische Anknüpfung und individuelle Bedeutungs(er)findung innerhalb offener Themenstellungen wird kunstpädagogische Arbeit nach zeitgemäßen Ansätzen für die SchülerInnen sinnstiftend und bildend. Die strukturierte Aneignung von Grundlagen ist nur bedingt Voraussetzung für komplexe, interdisziplinäre Projektarbeit.
- Grundlagen im Umgang mit Bildern erlernen SchülerInnen nicht nur im BE-Unterricht. Eine Beschränkung des Faches auf einfache, abprüfbare Kompetenzen spiegelt nicht die Komplexität der Unterrichtsprozesse in der BE. Einfache Gestaltungsregeln können z.T. auch von KollegInnen anderer Fächer (z.B. Informatik) vermittelt werden. Ziel eines sinnvollen BE-Unterrichts ist es, ein höheres Niveau der Kompetenzen in der Anwendung bzw. komplexere oder sogar subversive Zugänge zu erarbeiten. (Z.B. kann eine einfache Schriftauswahl nach bestimmten vorgegebenen Regeln tatsächlich auch von fachfremden KollegInnen gelehrt werden, während ein komplexes Layout oder das Aufbrechen von banalen Regeln eine intensive Auseinandersetzung voraussetzt.)
- Die Beschränkung auf den westlichen Bilderkanon (von Beate Mayr als Bezugsrahmen genannt) ist nicht zeitgemäß. Cultural Studies müssen eine Entsprechung auch im schulischen Kontext erfahren.
- Dass zusätzlich in Form eines Portfolios (digital oder als Mappe) praktische Arbeiten über acht Jahre hinweg zu dokumentieren seien, ist den LehrerInnen noch nicht bekannt gewesen.
- Im BE-Unterricht durchdringen sich über weite Teile praktisches bildnerisches Gestalten und Reflexion. Die Option, BE als rein praxisorientiertes Fach von der Matura auszunehmen, findet keine Mehrheit unter den KollegInnen, allerdings wird gefordert, die Gewichtung der Bereich nach dem aktuellen Lehrplan zu berücksichtigen. Die kompromisslose Haltung der FachinspektorInnen stößt auf Unverständnis.
- Großer Unmut herrscht über die Bemerkung von FI Mayr, dass die „künstlerischen“ Ansprüche der Wiener KollegInnen überzogen seien.

Argumente von FI Mayr:

- In der Schule muss in dem Fach wichtige Grundlagenarbeit geleistet werden, Bildkompetenzen sind für alle SchülerInnen erlernbar. Die Diskutierenden im Plenum gehen von der Dekonstruktion des Bildbegriffes aus, der aber erst nach Aneignung der kulturelevanten Grundlagen erfolgen kann. BE sollte alle SchülerInnen auch dazu befähigen, ästhetische Prinzipien in unterschiedlichen Kontexten anzuwenden, wodurch Anteile der BE auch in anderen Fächern über die ästhetische Umsetzung von

Präsentationen und schriftliche Arbeiten, sowie über Kompetenzen bezüglich Bildauswahl und Herstellung sichtbar werden sollten.

- BE weist eine große Palette zu erwerbender Kompetenzen im praktischen, reflexiven und im präsentierenden Bereich auf, die auch im Rahmen der Reifeprüfung deutlich gemacht werden müssen. Nur so kann das Fach innerhalb des Fächerkanons an den Schulen konkurrenzfähig bleiben und verhindert werden, dass es über kurz oder lange in die Ecke der Freizeitaktivitäten abgedrängt wird, da von fachfremder Seite her tatsächlich die praktischen Anteile des Faches überproportional stark wahrgenommen werden.
- Die in Zukunft notwendige Koordination der Fachkolleg/innen an einem Schulstandort bezüglich Lernzielorientierung und Erstellung der Themenbereiche wird mehr Vergleichbarkeit der Reifeprüfungen zulassen als bisher. An vielen Schulen, die mit dieser Arbeit bereits begonnen haben, wird sie als durchaus bereichernd dargestellt, da sie zeigt, dass Lernziele an Hand unterschiedlichster Zugänge zu Themen erreicht werden können und der Austausch darüber auch neue Blickwinkel und Wege eröffnen kann.
- Gestaltungselemente von Bildern und sogar Prozesse des bildnerischen Arbeitens können sehr wohl verbal beschrieben werden.
- Es gibt im System nur die Möglichkeit, BE als wissensorientiertes oder als vorwiegend praxisorientiertes Fach zu definieren. Als vorwiegend praxisorientiertes Fach wäre BE von der Matura ausgenommen.

Ergänzung:

Kunstpädagogische Arbeit in Österreich verfolgt offenbar keine einheitlich vorgegebene Linie. Es finden sich stark an künstlerischen Methoden ausgerichtete Positionen ebenso wie eher bildorientierte Auffassungen. Die LehrerInnenausbildung an den Wiener Kunsthochschulen orientiert sich an zeitgenössischen Kunst- und Vermittlungsdiskursen. Innerhalb der KunstpädagogInnen lässt sich daher z.T. auch ein Generationenunterschied feststellen. Von Seiten der LehrerInnen wird viel Wert auf die „Qualität“ einer (praktischen/gestalterischen/„künstlerischen“) Arbeit gelegt, die über das Anhäufen von Kompetenzen hinausgeht und bei der Matura in geplanter Form nicht eingebracht werden kann. Alle Zugänge sind zur Zeit durch den recht offenen Lehrplan legitimiert. Über eine grundlegende (Um-) Positionierung der Kunstpädagogik in Österreich gibt es keine breit geführte Diskussion.

Die kleinste gemeinsame Schnittmenge dürfte die Forderung nach bildnerischer Praxis sein. Über die Form, in welcher diese im Unterricht stattfinden und bei der Matura Eingang finden soll, herrscht jedoch kein Konsens mit den FachinspektorInnen. Während die LehrerInnenschaft die praktische Arbeit als einen gewichtigen Teil der Matura verankert wissen will, sind die FachinspektorInnen der Ansicht, dass sich mit dem Portfolio, auf das sich einzelne Fragestellungen beziehen können, die fachimmanenten Begebenheiten innerhalb der allgemeingültigen Rahmenbedingungen ausreichend abbilden. Während die FIs eine Verringerung der Themengebiete (oder Textzeichen bei der VWA) als Schwächung ansehen, sind die LehrerInnen der Meinung, dass man gerade durch die Gewichtung eines Praxisanteils die spezifische Bildungsarbeit der BE sichtbar machen kann. Ein Messen mit anderen Fächern auf sprachlich-kognitiver Ebene kann nicht die Qualitäten des Faches repräsentieren.

Während FI Beate Mayr in der Diskussion betont, dass die Matura NEU unverrückbar festgelegt ist, überrascht FI Heinz Kovacic am Ende der Veranstaltung mit vagen Andeutungen, dass es doch noch zu

Modifizierungen kommen könnte. Die Frage nach weiteren AnsprechpartnerInnen können die FIs nicht beantworten. Die Zuständigkeit sei bei Ministerin Claudia Schmied.

In Hinblick auf die Neuregelung der Matura werden die FachinspektorInnen von den FachlehrerInnen nicht als deren Vertretung wahrgenommen.